

Aus dem Leben einer Tennislegende

Der Bielefelder Friedrich Bohnenkamp zeigt in seinem Dokumentarfilm die Höhen und Tiefen der Karriere von Steffi Graf



Spiel, Satz und Sieg: Steffi Graf und Andre Agassi kurz nach der Geburt ihres Sohnes Jaden Gil 2001, die junge Steffi Graf im Alter von 15 Jahren und gemeinsam mit Boris Becker nach dem deutschen Doppelerfolg 1989 in Wimbledon.
FOTOS: DPA (3)/SWR (1)



Seit Jahren führt Steffi Graf ein glückliches und ruhiges Familienleben. Nur selten stellt sie sich der Presse. So verwundert es nicht, dass sogar ein Porträt über die „Gräfin“ ohne ihr Mitwirken auskommen muss.

VON JESSICA KLEINEHELFTWEES

■ **Bielefeld.** Ihre Erfolge sind unvergessen: 377 Wochen war sie Nummer eins der Weltrangliste. Mit ihren unzähligen Siegen und dem „Golden Slam“ 1988 schrieb Stefanie Maria Graf, genannt Steffi, Sportgeschichte. Die ARD nähert sich am Samstag in einer Dokumentation der Tennislegende. Der Film „Steffi Graf – Ein Porträt“ blickt auf die Karriere der wohl erfolgreichsten deutschen Sportlerin aller Zeiten zurück – von den Anfängen in der Kindheit bis zu den größten Triumphen, aber auch von den Rückschlägen in ihrer Karriere.

Und das ganz ohne auch nur ein Wort mit der „Grande Dame“ des internationalen Tennissports gesprochen zu haben. Denn Stefanie Graf, wie sie mittlerweile lieber genannt werden

möchte, hält nicht viel von dem Medienrummel um ihre Person. Anders als ihr männliches Pendant Boris Becker, der jedes Detail seines Lebens der Öffentlichkeit mitteilt. Der frühere Bundestrainer Klaus Hofsaß nennt Graf „die Bescheidenste unter allen Superstars“ und fügt hinzu, sie habe auch in ihrem Leben nach dem Sport „einiges anders und, um es vorsichtig auszudrücken, vielleicht auch besser“ gemacht als Boris Becker.

Sie sei „sehr ehrlich, sehr feinfühlig, scheu, unsicher und voll berechtigten Misstrauens“, sagt Hans-Jürgen Pohmann, Ex-Davis Cupspieler und Sportjournalist, im Gespräch mit dem Regis-



Autor: Friedrich Bohnenkamp erklärt das Phänomen Steffi. FOTO: SWR

seur und Autor Friedrich Bohnenkamp, ehemaliger Lokal- und Sportredakteur bei der *Neuen Westfälischen*. „Sie hatte keine Angst, vor 20.000 Menschen in Wimbledon zu spielen, aber wenn es in ein Fernsehstudio ging, war sie tierisch nervös“, erinnert sich Claudia Kohde-Kilsch, einst eine von Grafs Konkurrentinnen.

Daher war es nicht verwunderlich, dass sie sich gegen ein Interview entschied. Dennoch hat Friedrich Bohnenkamp gemeinsam mit dem früheren SWR-Sportchef und ARD-Tennisexperten Volker Kottkamp bewiesen, dass ein Porträt über Graf auch funktioniert, wenn sie

selbst Gespräche verweigert. An ihrer Stelle plaudern die vielen Weggefährten. Als verbissen, distanziert, engagiert, aber auch lieb, offen und warmherzig beschreiben sie die 43-Jährige.

Die Interview-Passagen werden umrahmt von Kindheitsszenen, von Ausschnitten aus früheren Dokumentationen oder von Sequenzen aus einem gemischten Doppel der Tennislegenden, an dem Steffi Graf 2011 in Halle teilnahm. Es war ihr letzter großer Auftritt in Deutschland.

Mehrere hunderttausend Sendeminuten gibt es über die Ausnahmesportlerin. Bohnenkamp hat diesen Materialberg gesichtet und aus den zum Teil unver-

öffentlichten Aufnahmen den Dokumentarfilm zusammengestellt. Das hundertminütige Porträt zeigt, „wie aus dem schlaksigen Mädchen mit den langen Beinen von einst die viel bewunderte Frau von heute wurde“, so die Macher.

Ihre Karriere begann früh: Graf war drei Jahre alt, als sie 1973 zum ersten Mal einen Tennisschläger in die Hand nahm. Unterstützt wurden ihre ersten Versuche durch Vater Peter Graf, der ihr Talent erkannte und sie gezielt förderte. 1981 startete Steffi bei den deutschen Hallenmeisterschaften der Erwachsenen und sorgte für erstes Aufsehen. Der große internatio-

nale Durchbruch gelang schließlich mit dem Sieg beim Grand-Slam-Turnier in Paris und der Übernahme der Führung der Tennis-Weltrangliste 1987. Nur kurze Zeit später folgte der erste von insgesamt sieben Siegen in Wimbledon (1988) und eine Goldmedaille bei den Olympischen Spielen in Seoul (1988).

Ein herber privater Rückschlag ereilte Graf im Sommer 1995, als ihr Vater verhaftet und Anfang 1997 wegen Steuerhinterziehung verurteilt wurde. Auch gegen sie selbst wurde kurzzeitig ermittelt. Im August 1999, mit 29 Jahren, gab sie schließlich ihr Karriereende bekannt. Seit 2001 ist sie mit Tennis-Kollege Andre Agassi verheiratet. Die beiden leben mit ihren Kindern Jaden und Jaz in Las Vegas. Die Ehe der beiden gilt als besonders harmonisch. Sie sei sehr glücklich, sagte Graf während eines Interviews anlässlich der Gerry Weber Open 2011.

Für die Ausstrahlung in der Sportschau im *Ersten* wurde der Film, der bereits im Frühjahr 2012 im SWR zu sehen war, aktualisiert. „Unter anderem gibt es nun ein aktuelles Interview mit Angelique Kerber“, so Bohnenkamp.

◆ „Steffi Graf – Ein Porträt“, Samstag, 18.05 Uhr, ARD

Steffi Graf als Model für Gerry Weber

■ 1985 gewann das Haller Modeunternehmen Gerry Weber, damals noch unter dem Namen Hatex (Haller Textilien), die 17-jährige Steffi Graf als Werbeträgerin. Ihre internationale Sportkarriere, die in den Monaten nach Abschluss der Werbeverträge begann, machte dann auch die Marke Gerry Weber international bekannt. Auf zahlreichen Veranstaltungen, wie der Wahl zum

Sportler des Jahres 1986, trug Graf die Kleider aus Halle. Die Zusammenarbeit mit Gerry Weber dauerte zwei Jahre. Ein Jahr später ging das Unternehmen an die Börse.

Nach langen Verhandlungen gelang es dem Konzern schließlich, Graf erneut nach Halle zu holen – jedoch nicht als Model. Bei den 19. Gerry Weber Open spielte sie im Juni 2011 ein Mixed-Duell.



1988: Gerhard Weber und Steffi Graf. FOTO: GERRY WEBER

Das Russland-Gespenst bei der Atommüllentsorgung

Eine Gesetzesänderung heizt die Debatte um die Ausweisung eines Endlagers für nuklearen Müll in Deutschland neu an

Umweltminister Altmayer hat Ärger. Die Neufassung des Atomgesetzes eröffnet die Option zur Endlagerung im Ausland. Doch dies erhöht den Druck auf die Endlagersuche in Deutschland.

VON GEORG ISMAR

■ **Berlin** (dpa). Umweltschützer sehen vor ihrem geistigen Auge schon die Castor-Transporte mit deutschem Atommüll nach Russland rollen. „Meint Bundesumweltminister Peter

Altmayer es wirklich ernst damit, hochradioaktive Abfälle auf sibirischen Atommüllkippen endlagern zu wollen?“, fragt der Greenpeace-Atomexperte Tobias Münchmeyer. „Oder droht er nur damit, um ein Endlager in Gorleben mit dem Hinweis auf die russische Alternative leichter durchdrücken zu können?“ Eine von Altmayer geplante Neufassung des Atomgesetzes lässt da durchaus Interpretationsspielraum. Denn sie eröffnet die theoretische Option zur Endlagerung im Ausland – allerdings will es eine EU-Richtlinie so.

Altmaiers Sprecher ist bemüht, die Aufregung um den pu-

blik gewordenen Gesetzentwurf wieder einzufangen. Er verweist auf den Paragraphen 9a im bestehenden Atomgesetz, der einen klaren Vorrang für die Errichtung eines Endlagers im Inland vorsehe. Zudem werde mit der Einfügung des neuen Paragraphen 3a lediglich eine EU-Vorgabe umgesetzt. Diese sei für die Länder gedacht, die nicht die geologischen Begebenheiten zur Errichtung eines Endlagers in Salz-, Ton- oder Granitgestein haben.

Paragraf 3a sieht vor, dass bilaterale Abkommen mit Staaten über Atommüll-Exporte und eine dortige Endlagerung ge-

schlossen werden können, wenn sie europäische Sicherheitsstandards nachweisen können.

„Der Atommüll aus deutschen Kernkraftwerken wird in Deutschland endgelagert wer-

»Der Bund hat Endlager einzurichten«

den“, verspricht jedoch Altmayers Sprecher. Altmayer selbst lässt im *WDR* wissen, eine Lagerung im Ausland sei „Unsinn“.

Nach Ansicht von Strahlenschutzfachleuten könnte der Pa-

ragraf aber durchaus den Weg dafür eröffnen, das Atommüll-Problem in ferner Zukunft gegen viel Geld ins Ausland zu verlagern. Die Regierung verweist auf den bestehenden Paragraphen 9a, in dem es heißt: „Der Bund hat Anlagen zur Sicherstellung und zur Endlagerung radioaktiver Abfälle einzurichten.“ Dort steht aber auch: „Sie können sich zur Erfüllung ihrer Pflichten Dritter bedienen.“

Doch wenn es ein Endlager wegen Protesten der Bürger nicht gibt, könnte die Auslands-option trotzdem mehr als eine theoretische Option werden. Zwar erkläre die Regierung, dass

sie keine Atommüll-Endlagerung im Ausland plane, sagt Cornelia Ziehm von der Deutschen Umwelthilfe. Daher sei es umso weniger erklärbar, „warum die Regierung darauf verzichtet, einen klaren gesetzlichen Vorrang der Inlandsendlagerung im Gesetz festzuschreiben“.

Die Grünen-Fraktionschefin im Europaparlament, Rebecca Harms, wirft der Regierung eine Vernebelungstaktik vor. „Es ist ungeheuerlich, dass die Bundesregierung unter dem Deckmantelchen des Zwangs aus Brüssel die Erlaubnis des Exports von Atommüll in Drittstaaten gesetzlich festzuschreiben will“, sagt sie.

EXTRA 3

Zitat des Tages

»Er ist geheilt und kräftiger als vorher«

Mandla Mandela, Enkelsohn des Friedensnobelpreisträgers Nelson Mandela (94), der Anfang Dezember wegen einer Lungenentzündung ins Krankenhaus eingeliefert worden war

Zahl des Tages

1

Million Fische

haben in den vergangenen zweieinhalb Jahren die größte Fischtreppe Europas in Geesthacht bei Hamburg genutzt. Das hätten die täglichen Zählungen des Instituts für angewandte Ökologie ergeben, teilte der Energiekonzern Vattenfall in Hamburg mit. Als millionsten Fisch benannten die Biologen und Fischereiökologen eine 50 Zentimeter lange Quappe mit einem Gewicht von 972 Gramm. Durchschnittlich passierten täglich 40.000 Fische die Anlage auf ihrem Weg von der Unter- zur Mittelelbe. Die Fische werden am oberen Ende der Fischtreppe in einer Reuse gefangen, gezählt und wieder in die Elbe gesetzt.

Kopf des Tages



Wolfgang Thierse

Der Bundestagsvizepräsident ist nach seinen Unmutsäußerungen über das Benehmen der Schwaben in Berlin um ein Zeitungsabonnement reicher. Ein Laupheimer Unternehmer und Kunstsammler möchte den SPD-Mann mit den Schwaben vertrauter machen. Deshalb schenkt er ihm für ein halbes Jahr ein Abo der „Schwabischen Zeitung“.

Sollte Thierse sich für seine Äußerungen über die Schwaben entschuldigen, werde das Abo verlängert. Thierse hatte sich beschwert, dass bei seinem Berliner Bäcker keine „Schruppen“, sondern „Wecken“ verkauft würden.

Tierschützer kritisieren Delfinhaltung

■ **Bonn/Münster** (epd). Der Deutsche Tierschutzbund hat die nicht artgerechte Haltung von Delfinen in zoologischen Einrichtungen scharf kritisiert. Zwar ende mit der Schließung des Delfinariums in Münster am Sonntag ein fast 40-jähriges trauriges Kapitel der Delfinhaltung in Deutschland, sagt Thomas Schröder, Präsident des Deutschen Tierschutzbundes. Doch in Duisburg und Nürnberg gebe es noch Delfinarien, deren Haltungsbedingungen genauso problematisch seien. Auch diese beiden Anlagen müssten unbedingt geschlossen werden, forderte Schröder. Am Sonntag läuft die letzte Delfinshow in Münster. „Wir sind froh, dass die tierschutzwidrige Haltung endlich ein Ende hat“, sagte der Präsident des Tierschutzbundes. Das Hauptbecken des 1974 eröffneten Delfinariums weise gerade einmal eine Größe von 10 mal 20 Metern auf. „Das ist für die Delfine nicht mehr als eine Badewanne.“